

Online-Archiv der Publikationen

Nr./ number	A-91
Titel/ title	Zum Stellenwert bildender Kunst im ländlichen Raum
Untertitel/ subtitle	Streiflichter aus einer Untersuchung in Oberösterreich
title & subtitle English	The significance of art in rural areas: results from a survey in Upper Austria.
Koautor/ co-author(s)	-
Art/ category	Buchbeitrag/ contribution to a collective volume
Jahr/ year	1997
Publikation/ published	in: Alfred Smudits/ Gerhard Staubmann (Hg.), Kunst-Geschichte-Soziologie. Beiträge zu einer soziologischen Kunstbetrachtung aus Österreich. Festschrift für Gerhardt Kapner, Frankfurt/M. u.a. 1997: Peter Lang, ISBN 3-631-31430-2, S. 253-263
weiteres/ further link	http://www.mdw.ac.at/mediacult/de/publikationen/buecher1.html

© Ingo Mörth/ Verlag Peter Lang

Dieser Text ist urheberrechtlich geschützt. Er kann jedoch für persönliche, nicht-kommerzielle Zwecke, insbesondere für Zwecke von Forschung, Lehre und Unterricht ("fair use"-copy), gespeichert, kopiert und ausgedruckt und zitiert werden, solange eindeutig die Urheberschaft und die Erstveröffentlichung durch die folgende Zitation kenntlich gemacht wird.

Zitation/ citation:

Mörth, Ingo: Zum Stellenwert Bildender Kunst im ländlichen Raum. Streiflichter aus einer Untersuchung in Oberösterreich, in: Alfred Smudits/ Gerhard Staubmann (Hg.), Kunst-Geschichte-Soziologie. Beiträge zu einer soziologischen Kunstbetrachtung aus Österreich. Festschrift für Gerhardt Kapner, Frankfurt/M. u.a. 1997: Peter Lang, S. 253-263;
online verfügbar über: <http://soziologie.soz.uni-linz.ac.at/sozthe/staff/moerthpub/KunstlaendlRaum.pdf>

Externe Links auf diesen Text sind ausdrücklich erwünscht und bedürfen keiner gesonderten Erlaubnis. Eine Übernahme des ganzen Beitrages oder von Beitragsteilen auf einem nicht-kommerziellen web-server bedürfen der Zustimmung des Autors. Jede Vervielfältigung oder Wiedergabe, vollständig oder auszugsweise, in welcher Form auch immer, zu kommerziellen Zwecken ist ohne vorherige schriftliche Genehmigung durch den Autor und den Verlag verboten.

copyright notice

Permission to make digital or hard copies of part or all of this work for scholarly, research, educational, personal, non-commercial use is granted without fee provided that these copies are not made or distributed for profit or direct commercial advantage ("fair use"-restriction), and that copies show this notice on the first page or initial screen of a display along with the full bibliographic citation as shown above. External links to this source are welcome and need no specific consent. Any online display of part or all of this work is subject to the prior consent of the author. Any commercial use or distribution is forbidden, unless consented in writing by the author and the publisher.

Zum Stellenwert Bildender Kunst im ländlichen Raum

Streiflichter aus einer Untersuchung in Oberösterreich

Ingo Mörth

Einleitung

Gerhard Kapner nennt in seinem Versuch einer interdisziplinären Zusammenschau der europäischen Entwicklung Bildender Kunst das Publikum als möglichen faktischen und analytischen Schwerpunkt von Kunst und Kunstsoziologie der Zukunft (1987: 105ff), wobei nach der Konstitution des Publikums (über spezifische Öffentlichkeiten) die "Wirkung von Kunst im Publikum, also die Funktion, die sie ... ausübt" (1987: 118) in den Mittelpunkt zu treten beginnt. Diese Skizze will zu dieser Fragestellung einen kleinen Beitrag leisten, wobei Kapners Hinweis, daß pauschale Aussagen über die Funktion/Wirkung *der* Kunst durch eine nach verschiedenen Gruppen in der Gesellschaft differenzierte Betrachtungsweise zu ersetzen seien (1987: 118), insofern ernst genommen wird, als Kunst hier speziell im Kontext ländlicher, teilweise peripherer Lebensräume auf ihre Einbettung in die Lebenswelt der dortigen Bevölkerung (und deren Differenzierung) hin betrachtet wird.

Die Beschäftigung mit Bildender Kunst scheint ja nach wie vor - wenn überhaupt - eher im städtischen Kultur- und Lebensraum in nennenswertem Ausmaß Teil kulturellen Verhaltens und kulturellen Bewußtseins zu sein. Aus einer Fülle von Daten, die dies belegen könnten, seien drei Indikatoren des Mikrozensus Dezember 1992 (nach wie vor für Österreich jene Untersuchung, die den größten Grad an Repräsentativität für sich beanspruchen kann) herausgegriffen:

Tabelle 1:

Beschäftigung mit Bildender Kunst nach Gemeindegröße und -typ¹

Gemeindetypen	Besuch von Ausstell./Museum f. zeitgen. Kunst (mind. 1x jährl.)	Nennung Kunst/ Kultur unter bevorzugten FS-sendungen ²	Nennung Zeichnen, Malen, Bildhauerei als Freizeitaktivität
Gd.en bis 20.000 EW gesamt	17,2 %	2,1 %	5,9 %
hohe Agrarquote	11,8 %	0,9 %	4,4 %
geringe Agrarquote	22,1 %	2,3 %	6,9 %
mittlere Städte (20.000-250.000 EW)	26,6 %	4,8 %	7,9 %
Wien	27,5 %	5,8 %	6,5 % ³

(1) Quelle: Mikrozensus 1992. Eigene Berechnungen. Alle Prozentangaben bezogen auf die jeweilige Wohnbevölkerung ab 15 Jahren und den Beobachtungszeitraum 1992.

(2) Wissenschaft, Bildung, Theater, Orchesterkonzerte, Opernübertragungen waren eigene Kategorien, daher bleiben für den o.a. Typ nur Sendungen über Bildende Kunst und die Kulturmagazine (mit hohem Anteil an Berichten über Bildende Kunst) übrig.

(3) Wien fällt hier aus dem allgemeinen Trend. Ursachen wären gesondert zu diskutieren.

Solche und ähnliche Daten, die ein deutliches Gefälle zwischen städtischen und ländlichen Räumen im Stellenwert Bildender Kunst für die Bevölkerung zeigen, sind jedoch bei genauerem Hinsehen zu relativieren. Nicht nur der Besuch einer Ausstellung mit (zeitgenössischer) Bildender Kunst, der jedenfalls auch mit der Verfügbarkeit eines lokalen bzw. regionalen Angebotes zusammenhängt, oder die Rezeption einschlägiger Medienangebote (schon durch die Sendeter-

mine Minderheitenangebote), sondern auch die Positionierung im wünschenswerten Angebot der kulturellen Infrastruktur, die lebensweltliche Bedeutung der Beschäftigung mit Kunst und die Ergänzung mit weiteren Aspekten visuellen Erlebens von Kunst im Lebensraum, insbesondere Architektur, spielen hier eine Rolle.

Eine über Rezeptionshäufigkeiten hinausgehende größere Bedeutung von Bildender Kunst auch in ländlichen Regionen läßt sich zumindest ansatzweise aus Daten herausfiltern, die anlässlich einer Untersuchung der Bedeutung von Kultur im Kontext dezentraler Gemeinden und Regionen in Oberösterreich (s. Mörth et al. 1995) gewonnen werden konnten, wobei die Qualität der kultur- und kunstbezogenen Entwicklung in der Gemeinde/ Region selbst ein Auswahlkriterium darstellte, um kulturspezifische Verstärkereffekte abbilden zu können.

Zur Konzeption der Untersuchung

Es wurden 15 Orte ausgewählt, die nicht im oberösterreichischen Zentralraum liegen und weniger als 20.000 Einwohner hatten. Die Ortsauswahl erfolgte nach dem Schema der Verteilung der Wahlbezirke (bekanntlich teilt die öö. Wahlordnung das Bundesland in fünf Bereiche ein, wobei ein Bereich der Zentralraum um Linz ist). Aus den übrigen vier Regionen wurden die Gemeinden gleich verteilt ausgewählt, wobei davon ausgegangen wurde, daß sich *drei Typen* von regionalen Gemeinden mit unterschiedlichen kulturellen Standards feststellen lassen, die auf das kulturelle Identitätsprofil der Gemeinde und ihrer Bewohner unterschiedlich wirken, nämlich:

- *Gemeinden mit "kultureller Schwerpunktförderung" (Typ 1)*: Gemeinden, die aufgrund besonderer historischer Gegebenheiten durch Kulturereignisse und -institutionen stark gefördert worden sind (insbesondere durch Landesausstellungen).
- *Gemeinden mit "innovativem Kulturpotential" (Typ 2)*: Gemeinden, die aufgrund der besonderen Dynamik örtlicher oder regionaler Kulturinitiativen in der Lage sind, ein eigenständiges Kulturprofil zu entwickeln. Kriterium dieser spezifischen Ortsauswahl war nicht die Pflege "alternativer" oder "zweiter" Kultur, sondern die Eigeninitiative bei der Gestaltung der dörflich/kleinstädtischen Kulturangebote.
- *Gemeinden mit "alltäglicher Regionalkultur" (Typ 3)*: Gemeinden ohne auffällige, "offizielle" Kulturförderung, jedoch mit traditioneller Brauchtumpflege im Jahresablauf.

Genauere Informationen sind der folgenden Tabelle 2 (nächste Seite) zu entnehmen.

In dieser Studie ging es primär darum, Erkenntnisse über die Beziehung zum Wohnort, zum "kulturellen Heimatgefühl", zur Einschätzung Oberösterreichs als Kultur- und Europaregion, zu den Wertvorstellungen u.a. im Bereich "kulturelle Innovation", "Gastfreundschaft", "Bewahrung der öö. Eigenart" zu gewinnen. Dazu kamen Fragen zur kulturellen Infrastruktur und zu Dimensionen des Kultur- und Freizeitverhaltens (s. im Detail Mörth et al. 1995).

Hier sind jene Ergebnisse herausgegriffen und gesondert analysiert, die den besonderen Stellenwert von Erscheinungsformen der Bildenden Kunst indizieren und im Kontext zumindest ansatzweise erklären können. Die hier vorgestellten Daten sind als erste Annäherung an ein bisheriges Dunkelfeld der empirischen Kunstforschung in Österreich zu verstehen und haben den Charakter einer explorativen Skizze.

Tabelle 2:

Untersuchte Gemeinden nach Typen, Einwohnern, Haushalten und Befragten

Gemeindetyp	Gemeinde	Einwohner	Haushalte	Befragte
Typ 1	Schlägl	1.450	444	50
	Enns	10.770	4.329	53
	Lambach	3.563	1.460	51
Typ 2 (1)	Freistadt	7.726	2.922	50
	Haslach	2.614	920	50
	Ried/Innkreis	12.232	4.800	50
	Prambachkirchen	2.750	870	50
	St.Georgen/Atterg.	3.662	1.174	50
Typ 3	Spital/Pyhrn +	2.197	720	36
	Windischgarsten	2.150	795	20
	Ebensee	9.018	3.969	54
	Unterach/A. +	1.572	999	30
	Attersee	1.481	533	20
	Mattighofen +	5.173	2.146	28
	Ranshofen	17.951	7.379	15
insgesamt (2)		84.264	33.460	607

- (1) Folgende Kulturinitiativen sind zu vermerken: *Freistadt* - Alternativkultur rund um das "Kino"; *Ried/I.* - zwei konkurrierende Initiativen: "Kulturkeller", "Kik"; *Haslach* - Museumskulturinitiativen; *Prambachkirchen* - Literaturveranstaltungen, getragen vor allem vom Kath. Bildungswerk; *St. Georgen/Attergau* - Festival "Attergauer Kultursommer".
- (2) Insgesamt sind ca. 6,3% aller öö. Haushalte und 7,8% der öö. Wohnbevölkerung über 15 Jahren (Vergleich zur VZ 1991) durch die in die Befragung einbezogenen Gemeinden erfaßt.

Kunstrezeption als Teil des lokalen Freizeit- und Kulturverhaltens

In unserer öö. Untersuchung wurde generell dem von den Schweizer Sozialforscherinnen Daniela Gloor und Susanne Hohermuth (Gloor/Hohermuth 1991) vorgeschlagenen Weg gefolgt, mit einem Konzept von "gelebter Zeit" zunächst die *Funktionen* von Freizeit- und Kulturverhalten inhaltlich zugänglich zu machen. 35 Statements zu möglichen Aktivitäten, unter denen jeder Befragte eigene Erlebnis- und Tätigkeitsbereiche vorfinden konnte, wurden abgefragt. Die verwendeten Items sollten den gesamten sozio-kulturellen Raum abdecken, d.h. alle Grunddimensionen (Alltag, Freizeit, besondere Kultur), alle Verhaltensmuster (angebots-, selbst-, sozial- und mitgliedschaftsmotiviert) und alle Funktionen (Routine, Hedonismus, Identität, Aktivierbarkeit) umfassen. *Kunstrezeption* wurde durch das Item "*Galerien besuchen*" erfaßt. Heuristisch wurde durch eine Faktorenanalyse aller 35 Items untersucht, wieweit unterschiedliche jeweils zusammengehörige *Verhaltensfelder* angesprochen werden. Folgende Faktoren und damit Verhaltensfelder kristallisierten sich heraus (gereiht nach erklärter Varianz):

1. Körper, Gesundheit, Sport

(Sport, Wandern, Bergsteigen, (einschlägige) VHS-Kurse);

2. Kunst, Kirche, Bildung

(für die detaillierte Faktorenstruktur s. unten, Tab. 3);

3. Alltäglich-männliche Freizeitgestaltung

(Jagen, Fischen, Kegeln, Frühschoppen, Auto Pflegen, Jahrmarkt, Fernsehen);

4. Traditionell-weibliche Alltagsthemen

(Wohnung Ausstatten, Einkaufsbummel, Handarbeiten, Freunde Anrufen, Kinder);

5. *Aktive Jugendkultur*

(Disco, Kino, Musikinstrument, Theater Spielen, Mountain Biking)

6. *Allgemeine aktive Freizeitgestaltung*

(Geselligkeit, Urlaub, Vereinsarbeit, Hobbyausübung).

Tabelle 3:

Verhaltensfeld "Kunst, Kirche, Bildung" nach Funktionen in Prozent

Antwortkategorie	ist bedeutungslos	mache ich gewöhnlich	interessant, komme wenig dazu	macht mir einfach Spaß	ist persönlich wichtig
Aktivitäten des Feldes					
Ins Theater gehen	33	5	42	14	6
Kirchen besichtigen	38	15	22	14	11
Vorträge anhören	30	17	33	9	11
Kirchl. Feste mitgestalten	61	10	10	9	11
Bücher lesen	20	11	23	20	28
Caritativ tätig sein	44	12	16	8	19
<i>Galerien besuchen</i>	45	5	29	15	6
Bedeutung/Funktion	Keine Funktion	Routine	Aktivierung	Hedonismus	Identität

Kunstrezeption ist offensichtlich in Erlebnis- und Tätigkeitsfelder eingebettet, die traditionelle gemeinschaftsbezogene Räume umfassen. Dazu gehört das gemeinsame Mitgestalten von Ortskultur (zum Beispiel bei der Fronleichnamsprozession) dazu gehört auch die wechselseitige Hilfe und Unterstützung im caritativen Bereich. In diesem Feld verbinden sich mit der sozial- und gliedschaftsmotivierten Ortskultur allgemeine Bildungsinteressen (Vorträge, Lesen) und besondere Akzente: eben die Beschäftigung mit Kunst als Zuschauer. Dabei ist bemerkenswert, daß neben jenen 5% aller Befragten, für die ein Ausstellungsbesuch selbstverständlicher Teil des Kulturlebens ist ("mache ich für gewöhnlich" - also die sog. Habitues; dies entspricht den o.a. Mikrozensusergebnissen, die ca. 4,5 % häufigere Besucher zeitgenöss. Kunst auch in Gemeinden unter 20.000 EW ausweisen), weitere 6 % trotz geringerer Frequenz Identität und nochmals 15 % Hedonismus mit Kunstausstellungen verbinden. Für insgesamt 26 % der Bevölkerung hat daher auch in ländlichen Regionen die Auseinandersetzung mit Bildender Kunst durch Ausstellungsbesuche persönliche Bedeutung, wenn man qualitative Kriterien einbezieht und nicht nur die Besuchshäufigkeit beachtet. Dieser Befund erhärtet sich bei weiteren Analysen:

Zunächst ist festzuhalten, daß die o.a. Ergebnisse auch bei einer Differenzierung nach Gemeindetypen stabil bleiben. Für die einzelnen Teilnehmer des Verhaltensfeldes einer besonderen, dörflich und kleinstädtisch geprägten Kultur bekommt der Besuch von Kunstausstellungen umso höhere Bedeutung, je höher die Berufs- und Bildungsschicht ist (was zu erwarten war), und *umso größer das Gesamtbedürfnis nach Identität und Spaß im Kultur- und Freizeitverhalten sich ausprägt*. Dies ergab sich aus einer multivariaten Analyse der Häufigkeit von Ausstellungsbesuchen (Kovarianzanalyse mit Einbeziehung aller Sozialdaten, des Heimatkonzeptes, der Wunschbilder für den Kulturraum OÖ insgesamt und der Stärke der einzelnen Kulturbedürfnis-Funktionen):

Übersicht 1:

Einflüsse auf die Häufigkeit des Besuches von Kunstausstellungen/ Galerien

Gesamtmodell: multipler Korrelationskoeffizient 0.45 Signifikanz: (1-p)*100: 99,99 erklärte Streuung: 20%					
Beruf	→	- .10 xx	A U S S T E L L U N G E N		
Hedonis- mus	→	+ .20 xxx			
Routine	→	- .11 xx			
				+ .11 xx ←	Schulabschluß
				+ .21 xxx ←	Identität
				- .11 xx ←	Aktivierung

partielle signifikante Korrelationskoeffizienten;
xx: 99-Prozent-Niveau der Signifikanz; xxx: 100 Prozent Signifikanz

Unabhängig vom Bildungsgrad (da das Modell solche Einflüsse kontrolliert und in obiger Grafik nur signifikante Einflußfaktoren aufscheinen) besuchen im dörflich-kleinstädtischen Lebensraum solche Menschen eher ein/e Galerie/ Museum/Ausstellung, die ein höheres Streben nach Identität und Hedonismus haben als andere. Kunstrezeption setzt den Traditionen gemeinschaftlicher Ortskultur für diese Menschen sozusagen besondere "highlights" auf.

Bildende Kunst in der kulturellen Infrastruktur

Die Befragten sollten sich auch eine Region/Stadt vorstellen, in der sie gerne leben würden, und dann darüber Auskunft geben, welche Infrastrukturelemente wichtig und welche weniger wichtig wären.

Tabelle 4:

Stellenwert Bildender Kunst in der lokalen/regionalen Infrastruktur

Rangpl. insges. ¹	Infrastruktur-element:	besond. wichtig	ziemlich wichtig	weniger wichtig	eher un- wichtig	Mittelwert ²
15	Interessante Museen	25%	46%	23%	6%	2,10
22	schöne Bauwerke	15%	42%	32%	11%	2,39
24	Galerien, Vernissagen, Bilderausstellungen	16%	39%	31%	14%	2,42
28	aktive, junge Kunstszene	16%	34%	38%	12%	2,47
37	Kunst- und Kulturmessen	10%	30%	42%	18%	2,69
41	Architekturwettbewerbe	9%	24%	37%	29%	2,85

(1) Unter 43 Items; Platz 1 ist "intakte Umwelt", Platz 14 z.B. "vielfältiges kulturelles Angebot", Platz 23 "internationaler Ruf der Gemeinde", Platz 27 "Literaturveranstaltungen", Platz 38 "Zeltfeste", Platz 43 "Oper".

(2) zwischen: besonders wichtig = 1; eher unwichtig = 4.

Insgesamt 23 allgemeine Infrastrukturelemente und 20 spezifische kulturelle Dimensionen wurden abgefragt, wobei Elemente aus allen drei Dimensionen der Kultur (besondere Kultur, Freizeit, Alltag und Lebensnotwendigkeiten) einbezogen wurden.

Durch eine Faktorenanalyse kann nun bestimmt werden, ob alle Infrastrukturitems zur Bildenden Kunst von unseren Befragten im gleichen Kontext gesehen werden, oder ob hier Differenzierungen bestehen. Das Ergebnis (Faktorenanalyse mit 8 Faktoren, nur jene mit Items zur Bildenden Kunst herausgegriffen) zeigt klar unterschiedliche Kontexte:

Kunstfaktor A: "Wunsch nach repräsentativer Infrastruktur"

Interessante Museen, Galerien, Architekturwettbewerbe und Kunstmessen treten zusammen mit Oper, Theater, Dichterlesungen und Klassischen Konzerten auf. Sie sind also für die Gruppe der "Hochkultur"-Interessierten auch im regionalen Bereich wünschenswert.

Kunstfaktor B: "Wunsch nach kultureller Innovation"

Die aktive, junge Kunstszene steht im Kontext von Wünschen nach neuen Ideen in der Gemeinde- und Freizeitplanung, nach sozialen Treffpunkten und Entfaltungsmöglichkeiten für Vereine, nach Auftritten internationaler Künstler. Ihr wird von jener Gruppe Bedeutung beigemessen, die "frischen Wind" in der Region erhoffen.

Kunstfaktor C: "Wunsch nach Reputation"

Schöne Bauwerke stehen (als einziges Item) in Zusammenhang mit dem Wunsch nach einem guten internationalen Ruf der Gemeinde. Sie bilden offensichtlich im Bewußtsein der Bewohner eine notwendige Basis für diesen Ruf, während alle anderen Aspekte von kultureller Infrastruktur nicht von signifikanter Bedeutung zu sein scheinen.

Abschließend wollen wir noch einen Blick auf bedeutsame Einflüsse werfen, die sich bei multivariater Analyse hinsichtlich des Kernelements zur Bildenden Kunst - Galerien und Kunstausstellungen - ergeben.

Übersicht 2:

Einflüsse auf die Bedeutung von Ausstellungen und Galerien in der Region

Gesamtmodell: multipler Korrelationskoeffizient: .46 Signifikanz: (1-p)*100: 99,99% erklärte Streuung: 21 %					
Frauen	→	+ .09x	G	←	Arbeiter
Heimat: Kindheit	→	+ .09x	A		
Schüler, Lehrlinge Studenten	→	- .09x	L	←	Landwirte
niedere Einkom- men	→	- .09x	E		
Matura	→	+ .13xx	R	←	höhere Ange- stellte
			I	←	Wunsch n. persönl. Entwicklung
			E		
			N	←	Identität

partielle signifikante Korrelationskoeffizienten;

x: 95-Prozent-Niveau der Signifikanz; xx: 99-Prozent-Niveau der Signifikanz

Auch hier ist eingangs zu betonen, daß der in die Analyse einbezogene kulturelle Gemeindetyp keinen signifikanten Einfluß zeigte. Matura bzw. Universitätsabschluß, höherer Berufsstatus sowie das Geschlecht (Frauen) wirken jeweils positiv auf den Wunsch nach Kunstbetrieb in der Region/Gemeinde. Dies entspricht den Ergebnissen aller bisheriger Kulturforschung, die diese Bevölkerungsgruppen als Träger des Hochkulturbetriebes ausweisen. Stark schlägt jedoch auch die persönliche Lebensorientierung durch, mit den Aspekten Handeln als Identitätsfindung, Gesellschaft als Raum für persönliche Entwicklung in Ruhe und Heimat als Ort der Kindheit.

Dies erscheint insofern bemerkenswert, als in Ergänzung zum oben diskutierten Verhaltensitem "Galerien (tatsächlich) besuchen" der Wunsch nach deren Präsenz innerhalb der Infrastruktur sich signifikant mit einem *Wunschbild des gesellschaftlichen Raumes* verbindet: wer Oberösterreich als Ort betont, in dem in Zukunft stärker als bisher die *Chance zur persönlichen Entfaltung in Ruhe* geboten werden soll, äußert signifikant (und unabhängig von allen anderen Aspekten) eher den Wunsch nach mehr Angebot von Bildender Kunst vor Ort.

Schlußbemerkung

Alle hier referierten Ergebnisse und Interpretationen sind als explorative Streiflichter zu sehen und müßten in spezifischen Studien zur Rezeption und zum lebensweltlichen Stellenwert Bildender Kunst in unterschiedlichen Lebensräumen und Lebenszusammenhängen erhärtet und vertieft werden. Dabei sind Inhalte, Formen und Entwicklungen der Kunst selbst ebenso differenziert einzubeziehen wie die unterschiedlichen Formen der Präsentation und Vermittlung (vgl. z .B. Kraml/Nußbaumer 1994). Eine gute und gehaltvolle Kunstsoziologie bedarf jedoch solcher Bausteine zum Kontext des Umganges mit Kunst ebenso wie der Analyse der Kunstwerke und der Kontexte ihrer Entstehung, Symbolkraft und Entwicklungstendenzen. Erst als Synthese, als "eine Soziologie nicht nur der Sachen, sondern auch der Menschen" (s. Kapner 1991, S. 46, mit

umgekehrter Akzentuierung) wird sie zu dem, was Kapner zu Recht fordert: mehr als eine Bindestrich-Soziologie neben vielen anderen, die dem Eigensinn ihres besonderen Feldes nicht gerecht werden können.

Literatur

- Gloor, D./ Hohermuth, S., 1991: Kultur: freie, erlebte oder gelebte Zeit? S. 27-40 in: I. Mörth/ H. P. Meier-Dallach (Hrsg.): Kultur-Weltbild-Alltagsleben. Ausschnitte aus dem Leben der Bevölkerung in der Schweiz und Österreich. Linz : Trauner
- Kapner, G., 1987: Studien zur Kunstsoziologie. Versuch eines sozialhistorischen Systems der Entwicklung europäischer Kunst. Wien: Böhlau
- Kapner, G., 1994: Nachdenkliches zur Kunstsoziologie. S. 45-59 in: I. Bontinck (Hrsg.): Kulturpolitik, Kunst, Musik. Fragen an die Soziologie. Wien: VWGÖ
- Kraml, P./ Nußbaumer, J. (Hrsg.), 1994: Kunstvermittlung perspektiv: Kunst und Gesellschaft. Linz: Eigenverlag
- Mörth, I./ Niel, G./ Stoik, O., 1995: Kulturheimat Oberösterreich? Kulturelle Identität im Europa der Regionen. Linz: Forschungsbericht für die Kulturabteilung des Landes OÖ.
- Öst. Statist. Zentralamt, 1995: Kultur und Freizeit. Ergebnisse des Mikrozensus